

Jaaaa :) alles klar!! bis morgen hdl :-*. Der Ausdruck von Emotionen in SMS

Katja Arens & Nadine Nösler (Münster)

1. Einleitung

Handykommunikation und damit auch das Verfassen von SMS ist bei vielen Menschen ein fester Bestandteil des Alltags. Besonders Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren nutzen die Kommunikationsform SMS und organisieren über diese ihren Alltag sowie Kontakte zu Freunden und Bekannten. Sie drücken in SMS das aus, was für sie aktuell ist und sie gerade beschäftigt – also ihre Emotionen, Gefühle und Gedanken. Doch was macht gerade das Handy als Medium und damit die SMS als Kommunikationsform aus? Mit welchen sprachlichen Mitteln werden Emotionen in SMS dargestellt? Mit diesen teilweise kommunikationstheoretischen, sozio-linguistischen und linguistischen Fragen beschäftigt sich dieser Aufsatz.

Nach einem Überblick über den Forschungsstand wird dargestellt, wie die SMS als Kommunikationsform eingeordnet werden kann. Diese Einordnung ist wichtig, um nachvollziehen zu können, welche Relevanz die SMS im kommunikativen Alltag der Jugendlichen haben und wie in ihnen – neben dem Informationsgehalt – auch Emotionen ausgedrückt werden können. Auf das Forschungsfeld der Emotionen wird in den darauf folgenden Kapiteln eingegangen. Angesprochen wird das Problem einer einheitlichen Definitionsfindung, um dann einen Überblick über mögliche Kategorisierungen zu geben und die drei Ausdrucksformen von Emotionen (nonverbal, körperlich, verbal) zu erläutern. An diese Ausführungen schließt sich eine exemplarische Darstellung wichtiger Ausdrucksmöglichkeiten von Emotionen in SMS an: Die Verwendung von Emoticons als non-verbale Elemente, Inflektiven und Interjektionen sowie Iterationen und Akronyme werden beschrieben und anhand von Beispielen verdeutlicht.

Da in dieser Arbeit keine quantitative Untersuchung stattfinden soll, werden zur qualitativen Belegung und Veranschaulichung sowohl Beispiele und Verweise aus der Forschungsliteratur sowie Beispiele aus einem selbst zusammengestellten exemplarischen Korpus von 30 Nachrichten herangezogen. Diese SMS-Nachrichten stammen von drei weiblichen und einem männlichen SMS-Nutzer zwischen 13 und 51 Jahren, die SMS in unterschiedlicher Häufigkeit nutzen. Gezeigt werden soll das Spektrum des sprachlichen Ausdrucks von Emotionen, unabhängig von Region, Alter und Geschlecht des Schreibers.

Anzumerken ist, dass dieser Aufsatz nicht den Anspruch erhebt, eine vollständige und allumfassende Abhandlung aller Teilbereiche darzustellen. Aufgrund der Komplexität der einzelnen Gebiete und der begrenzten Länge der Arbeit wird jeweils ein Überblick über die wichtigsten Aspekte gegeben und an einigen Stellen auf weiterführende Literatur verwiesen.

2. Forschungsstand

Ausführliche linguistische Untersuchungen zu SMS-Kommunikation stammen aus den Jahren 2000 bis 2002. Der Schwerpunkt der linguistischen SMS-Forschung liegt auf den sprachlichen Auswirkungen, die die Grenze von 160 Zeichen mit sich bringt (Döring 2002a). Androutsopoulos und Schmidt (2001) liefern die erste explorative Studie, die auf einem großen SMS-Korpus beruht und einzelne sprachliche Auffälligkeiten isoliert betrachtet. Auch die Pilotstudie von Schlobinski et al. (2001) untersucht die sprachlichen Merkmale von SMS. Diese ersten wissenschaftlich fundierten und viel zitierten Studien reichen von einer Einordnung der SMS als Kommunikationsform, über linguistische Analysen eines großen SMS-Korpus bis zur Einordnung der SMS in den gesellschaftlichen Kontext.

Aspekte der Emotionalität wurden in der Sprachwissenschaft lange vernachlässigt, da man Sprache und Kognition als autonome, von Gefühlen kaum bestimmte Systeme ansah (Konstantinidou 1997:1). Erst in den letzten zwei Jahrzehnten erschienen mehrere linguistische Arbeiten wie von Konstantinidou (1997), Fries (1996; 2000) oder Weigand (2004), die der Frage nachgehen, wie sprachliche Ausdrucksformen genutzt werden, um sich auf die inneren Gefühlszustände des Menschen zu beziehen. Ihr Ziel ist es, die Rolle der Emotionen von Kommunikationsbeteiligten in einer sprachlichen Kommunikation und ihre Wechselwirkung zu bestimmen, sowie zu untersuchen, wie sich der emotionale Zustand der Beteiligten auf deren sprachliches Verhalten auswirkt (Konstantinidou 1997:16; Fiehler 1990).

Ausführliche Arbeiten zum Zusammenhang zwischen Grammatik und Emotionen stammen von Fries (1992:1f.). Dieser betrachtet Emotionen bezüglich semantischer und grammatisch-komplexer Strukturen (lexikalisch, syntaktisch, phonologisch) sowie nach kommunikationstheoretischen Ansätzen⁴². In mehreren Forschungsberichten wird thematisiert, mit welchen lexikalischen Mitteln emotionale Äußerungen getätigt werden und in welcher Beziehung Emotionen zu Aspekten der Äußerungsbedeutung stehen (Fries 1994; 1996).

Festzustellen ist also, dass es zu allen drei Komponenten – SMS, Emotionen und sprachlicher Ausdruck – diverse Forschungsliteratur aus verschiedenen Fachbereichen gibt. Eine genaue, emotionsspezifische Analyse von SMS ließ sich bisher nicht finden, auch wenn Androutsopoulos und Schmidt (2001), Schlobinski (2003) und Schlobinski et al. (2001) ansatzweise Emotionen in ihre Analyse einbinden.

3. Die SMS als Kommunikationsform

SMS („Short Messaging Service“) ist die Möglichkeit, mit dem Mobiltelefon Textnachrichten zu versenden und zu empfangen (Höflich et al. 2003:167). Ursprünglich war die SMS ein Nebenprodukt von primär auf mündlicher Kommunikation angelegter Mobiltelefone. Die erste SMS wurde 1992 in Großbritannien versendet (Androutsopoulos/Schmidt 2001:2; Schlobinski et al. 2001:4). Zunächst

⁴² Siehe auch Schwarz-Friesel (2007:12f.).

von Geschäftsleuten genutzt, entwickelte sich der SMS-Dienst schnell zu „einem Medium der Alltagskommunikation“ (Kasesniemi/Rautiainen 2003:291).

Kommunikationstheoretisch kann die SMS nach dem Konzept von Holly (1996; 1997) zur Bestimmung und Einordnung von Kommunikationsformen beschrieben werden⁴³. Als wesentliche Kriterien zur Bestimmung von Kommunikationsformen nennt Holly (1996:11; 1997:68) (a) Zeichentyp, (b) Kommunikationsrichtung, (c) räumliche und zeitliche Struktur, (d) Anzahl der Kommunikationsbeteiligten und (e) Kapazität der Speicherung/Übertragung. Auf dieser Grundlage lässt sich die SMS wie folgt verorten: Die SMS wird graphisch realisiert (a). Außerdem ist sie dialogisch (b), da die Kommunikation prototypisch zwischen zwei Kommunikationspartnern stattfindet (Androutopoulos/Schmidt 2001:3f.). Die SMS wird hierbei als Ersatz der *face-to-face*-Kommunikation gebraucht, was ihr einen dialogischen Charakter⁴⁴ gibt. Per SMS geführte Dialoge verfolgen unterschiedliche Intentionen, sollen diverse kommunikative Funktionen erfüllen und haben ganz verschiedene Themen zum Inhalt: „In der Tat lässt sich in den ausgetauschten SMS Botschaften der ganze Mikrokosmos unserer heutigen Gesellschaft wiederfinden.“ (Harper/Gosset 2005:199)

Des Weiteren lässt sich die SMS als asynchron (c) beschreiben. Die Asynchronität entsteht dadurch, dass versendete SMS zunächst in einer SMS-Zentrale des Mobilfunknetzes gespeichert und erst dann übertragen werden, wenn das Zielhandy im Netz eingewählt ist (Döring 2002a:97). Im Gegensatz zu dem Zeitraum anderer Untersuchungen, wo die Kapazität der SMS auf 160 Zeichen beschränkt war, ist es den Nutzern heute möglich, eine große Anzahl an SMS zu speichern und längere Nachrichten zu übertragen (d).

4. Emotionen

Um zu zeigen, wie Emotionen in SMS ausgedrückt werden, muss zunächst Emotion selbst definiert und erklärt werden. Es wird ein kurzer Überblick über das Spektrum von Definitionen, möglichen Kategorisierungen und den Ausdruck von Emotionen gegeben. Der Schwerpunkt im zweiten Teil dieses Kapitels liegt darin, wie Emotionen durch Sprache vermittelt werden.

4.1 Definition, Kategorisierung und Ausdruck von Emotionen

Das Problem, eine genaue Definition für den Begriff „Emotion“ zu finden, besteht bereits seit mehr als 100 Jahren (Schwarz-Friesel 2007:44). So sammelten, analysierten und kategorisierten bereits Kleinginna und Kleinginna (1981) über 90 Definitionen aus verschiedenen Forschungsfeldern. Für diesen Aufsatz bietet sich ei-

43 In diesem Aufsatz wird auf eine Untersuchung nach kommunikativen Gattungen und Textsorten verzichtet. Bereits Dittmann, Siebert und Staiger-Anlauf (2007:12) und Günthner (2011:5) bemerkten, dass es innerhalb der SMS unterschiedliche kommunikative Gattungen gibt. Ebenso treten in SMS verschiedene Textsorten wie Grüße, Einladungen, Glückwünsche, Witze oder Liebesbriefe auf (Döring 2002a:97).

44 Zur Darstellung der dialogischen Dynamik von SMS siehe Günthner (2011).

ne Aufteilung an, die einerseits strukturorientiert und andererseits funktionsorientiert klassifiziert⁴⁵.

Bei der strukturorientierten Unterteilung lassen sich Emotionen in Basisemotionen kategorisieren. Sie sind entweder *angenehm/positiv* oder *unangenehm/negativ*. Mit den jeweiligen Basisemotionen, angeborenen und neuronal im Gehirn fest angelegten Emotionen, sind weitere, ähnliche Emotionen verknüpft: Freude/Glück (Vergnügen, Zufriedenheit usw.), Liebe (Zuneigung, Vertrauen usw.), Trauer (Kummer, Verzweiflung usw.), Furcht (Angst, Panik usw.), Zorn (Wut, Empörung usw.) und Ekel (Abneigung, Verachtung usw.) (Schwarz-Friesel 2007:66f.). Die funktionsorientierte Klassifikation unterscheidet nach Situationsbedingungen und Referenzgrößen, woraus vier verschiedene funktionale Aspekte entstehen:

- 1) Emotionen zum Definieren des Verhältnisses zu Mitmenschen (Liebe, Hass, u.ä.),
- 2) Emotionen, die Menschen auf sich selbst, ihr Inneres und Verhalten beziehen (Scham, Reue, Stolz u. ä.),
- 3) Emotionen, die durch situative Funktionen bedingt sind (Trauer, Freude, Ärger u. ä.),
- 4) Emotionen, entstehend als Reaktion auf Bedrohung und körperliche Symptome auslösend (Panik, Erschrecken, Furcht) (ebd.:66f.).

Das Problem der Definition von Emotionen liegt darin, dass es sich hierbei um innere und subjektive Vorgänge handelt, die nicht unmittelbar, sondern nur in ihrem Ausdruck zu erforschen sind. Emotionen wie Liebe, Angst, Hass und Freude sind ein fester Bestandteil des Menschen und beeinflussen sowohl seine Handlungen als auch seine Denk- und Entscheidungsprozesse (Schwarz-Friesel 2007:43f.). Ausgedrückt und wahrgenommen werden Emotionen durch die drei Ausdrucksformen

- 1) nonverbaler Ausdruck als Mimik und Gestik wie Lachen, Weinen
- 2) begleitende körperliche Zustände wie Blutdruck, Schwitzen und
- 3) verbale Repräsentationsformen auf Wort-, Satz-, Textebene (ebd.:56f.).

Zusammenfassend werden in diesem Aufsatz Emotionen als Zustände und Vorgänge in einem Menschen bezeichnet, die als Basisemotionen fest angelegt sind. Sie beziehen sich auf den Menschen selbst, sein Verhältnis zu Mitmenschen, sowie auf situative äußere Umwelteinflüsse. Ausgedrückt werden Emotionen nonverbal, durch körperliche Zustände und durch verbale Darstellungsformen.

4.2 Sprachlicher Ausdruck von Emotionen

Auf die Frage, in welcher Beziehung Sprache und Emotionen zueinander stehen, lässt sich zunächst einfach antworten: Sprache ist das kommunikative Mittel, um emotionale Zustände auszudrücken. Dabei sind Wörter „die wichtigsten lexikali-

⁴⁵ Zum Strukturierungsproblem und weiteren Klassifikationsmöglichkeiten von Emotionen sowie einem umfassenden Überblick über den Ausdruck von Gefühlen durch Sprache siehe Tischer (1993:29-35).

schen Emotionsausdrücke einer Sprache“ (Schwarz-Friesel 2007:134), mit denen der Mensch sich in einer Kommunikation auf Emotionen bezieht. Sprachliche Kommunikation ist ein Übertragungsprozess, der Austausch von Informationen durch Zeichen. Dabei ist jedes Wort ein sprachliches Zeichen, das für etwas steht und es repräsentiert. Ebenso sind Wörter Bausteine von Äußerungen, mit denen sich der Sprecher auf außersprachliche Dinge beziehen und innere Gefühle ausdrücken kann. (ebd.:134f.)

Mehrere sprachliche Modelle verweisen auf die das Verhältnis zwischen Sprache und Emotionen. Hier wird beispielhaft das dreipolige Organonmodell von Bühler (1933, 1965) dargestellt, das bereits auf die pragmatische Dimension des Sprechaktes, die Ausdruckdimension zwischen Sender und dem Zeichen hinweist. Unterschieden werden drei Funktionen der Sprache: Darstellungsfunktion (Darstellung von Außersprachlichem, dingbezogen), Appellfunktion (jemanden zu etwas bewegen, empfängerbezogen) und Ausdrucksfunktion (Ausdrücken von Gefühlsmäßigem, senderbezogen) (Bühler 1965:28). Für die Untersuchung ist besonders diese Ausdrucksfunktion relevant, da der Sprecher, bzw. Schreiber darüber seine emotionale Befindlichkeit, seine Innerlichkeit preisgibt. Zur Innerlichkeit zählen aktuelle Erlebnisse und auch Charakterzüge des Sprechers. Sprache kann diese Funktion erfüllen, da das sprachliche Zeichen vom Sprecher abhängig ist (Bühler 1933:110).

Von diesem emotionalen Befinden wird die Sprechsituation gesteuert (Frier 1976:6). Dabei werden Emotionen auf verschiedenen Ebenen dargestellt und ausgedrückt: Semantisch, grammatikalisch (lexikalisch, syntaktisch, phonologisch) und pragmatisch-kommunikativ⁴⁶ (Fries 1992:1f.; Schwarz-Friesel 2007:12f.). In der nachfolgenden Untersuchung werden einige sprachliche, SMS-typische Mittel, mit denen Emotionen ausgedrückt werden, beschrieben und dargestellt.

5. Emotionen in SMS

Aus den vorausgegangenen Überlegungen zum Verhältnis zwischen Emotionen und Sprache, der großen Bandbreite von Themen und der Tatsache, dass hauptsächlich mit Personen aus dem nahen Umfeld kommuniziert wird, lässt sich folgern, dass auch in SMS Emotionen transportiert werden können. So bemerkt Döring, „der informelle Austausch mit emotional/expressiv/empathisch positiver Tönung scheint insgesamt zu dominieren.“ (Döring 2002b:119). Auch Kasesniemi und Rautiainen (2003:293) stellten in ihrer Untersuchung mit finnischen Jugendlichen fest: „Teenager nutzen den SMS-Dienst, um das ganze Spektrum an menschlichen Emotionen auszudrücken.“ Auch Döring (2005b:76, Hervorheb. i.O.) stellt explizit heraus, dass es sich bei SMS-Kommunikation nicht um einen „substantiellen Informationsaustausch, sondern um sozio-emotional relevante *emphatische Kommunikation*“ handelt.

Adamzik (1994:363,371) weist darauf hin, dass die Beziehungsgestaltung in der Interaktion von verschiedenen Faktoren wie der sozialen Rolle, dem Verhältnis zum Kommunikationspartner oder der aktuellen Tagesform geprägt wird. Zu-

⁴⁶ Schwarz-Friesel spezifiziert dazu, dass auf der Wortebene Gefühlswörter, Interjektionen sowie Konnotationen eine Rolle spielen; Auf der Satzebene werden Emotionen u. a. mit Vergleichen und Metaphern ausgedrückt (Schwarz-Friesel 2007: 44ff., 154ff.,162ff.,190ff.,199ff.).

dem können in der Beziehungskommunikation je nach Partner und Kontext grundsätzlich alle möglichen Elemente des sprachlichen Ausdrucks relevant sein und demnach kommt „nahezu das gesamte Repertoire sprachlicher Ausdrucksformen [...] ins Spiel“ (Holly 2001:1389). Im Folgenden soll untersucht werden, wie dies mit graphostilistischen und lexikalischen Mitteln geschieht.

5.1. Graphostilistische Mittel

Graphostilistik ist die „Verwendung schreibtechnischer Mittel zur Gestaltung eines Textes“ (Dürscheid 2006:291), die ein direkter Ausdruck von Mündlichkeit ist⁴⁷. Dabei stehen den Phonemen in der gesprochenen Sprache die Grapheme in der geschriebenen Sprache gegenüber (Bader 2002:31). Prosodie, Akzent, Lautstärke, Intonation usw. sind der größte Unterschied zwischen Sprechen und Schreiben und prosodische Elemente können durch orthographische Mittel dargestellt werden (Schwitalla 2012:36,82). Daher werden Emoticons als nonverbale Elemente betrachtet und anhand von Iterationen wird untersucht, inwieweit sie durch ihre phonetische Komponente Emotionalität vermitteln.

5.1.1. Emoticons

Emoticons sind „Gefühlsikone“ bzw. „Gefühlssymbole“. Die Bezeichnung entstammt aus dem Englischen als Kurzwort für „Emotional icon“ (Abel 2000:47). Ein häufig verwendetes Emoticon ist der Smiley, ein Symbol aus den normalen Schriftzeichen wie Doppelpunkt und Klammern (Ortner 2002:220). Die Verwendung von Smileys⁴⁸ stammt aus der Chat-Kommunikation, die das Entschlüsseln von Nachrichten erleichtert, den informellen Charakter einer Kommunikation deutlich macht und eine Beziehungsbotschaft vermittelt (Schlobinski 2003:191; Schlobinski et al. 2001:11).

(1) :- (EIN RABENSCHWARZER TAG HEUTE :- (WERDS IHM AUSRICHTEN
:- (ALLES KLAR BEI DIR? FREUE MICH AUF UNSER DATE AM FR
:-) EINEN STRESSFREIEN TAG WÜNSCHE ICH, GUK, ME
(Schlobinski 2003:191)

(2) Bin froh dass ich dich hab :) danke :-*
(e. B.)

In diesen beiden Beispielen wird deutlich, inwiefern die Smileys als eine Art Regieanweisung zum vom Verfasser intendierten Verständnis der Nachricht fungieren. Nahe liegt hier Gumperz' Begriff der Kontextualisierung. Demnach bestimmen sprachliche Mittel aktiv den Kontext, in dem sie verwendet werden. Beim sprachlichen Handeln kommt diesem „indexikalischen Potential der Sprache“ (Auer 1999:170) eine besondere Bedeutung zu, da wir neben den vermittelten

47 Dazu siehe auch Runkehl/Schlobinski/Siever (1998:99f.), die graphostilistische Mittel als „direkte Kodifizierungsmittel sprachsprachlicher Eigenschaften“ betrachten. Somit weist die SMS medial bedingte Strukturen auf, die sich als Umsetzung konzeptioneller Mündlichkeit nach Koch und Oesterreicher (1994, 2007) verstehen lassen.

48 In der Literatur werden die Begriffe Smiley und Emoticon meist synonym verwendet (Ortner 2002:220; Schnitzer 2012:119).

Inhalten auch anzeigen, wie die Äußerung verstanden werden soll (Auer 1999:169ff.). Der menschliche Gesichter darstellende Smiley macht also deutlich, wie die vorausgegangene, bzw. folgende Äußerung verstanden werden soll: So zeigen die traurigen Smileys in Beispiel (1) zunächst die Grundstimmung des Schreibers an, der folgende lächelnde Smiley hingegen macht einen Stimmungswechsel deutlich und zeigt, dass sich der Schreiber auf das Date freut. In Beispiel (2) schaffen die Smileys eine positive, freundliche Grundstimmung und verstärken die inhaltliche Aussage.

Aufgrund der Positionierung der Smileys meist am Satzende wie in Beispiel (2) erinnern sie an die Verwendung von bestimmten Gesprächspartikeln wie „oh nein“ oder „juhu“, da die Bedeutung des Smileys nicht allein aus dem Zeicheninhalt erschlossen werden kann. Zusätzlich ersetzt der Smiley (Beispiel 2) eine Verabschiedungsformel wie „hab dich lieb“ oder „Kuss“. Oftmals wird die Bedeutung der Smileys einzig aus der Ikonographie abgeleitet, zur Bedeutungsanalyse jedoch muss die konkrete Verwendungsweise und der Inhalt der Äußerung betrachtet werden (Runkehl/Schlobinski/Siever 1998:97):

(3) Das nervt -,-
(e. B.)

In Beispiel (3) wird durch den Smiley, bzw. Emoji⁴⁹, deutlich, dass die Aussage „Das nervt“ mit einer negativen Emotion verbunden (im Sinne von „Ich bin genervt“) zu verstehen ist, was durch den mit zusammengekniffenen Augen dargestellten Emoji verdeutlicht wird – Im Gegensatz zu Beispiel (2), wo der lächelnde, bzw. küssende Smiley eine positive Emotion ausdrückt. Insgesamt wird ganz deutlich, dass Smileys aufgrund ihrer kommunikativen Funktionen die im Vergleich zur gesprochenen Sprache fehlenden verbalen und nonverbalen Merkmale kompensieren⁵⁰ (Bader 2002:93; Ortner 2002:220; Runkehl/Schlobinski/Siever 1998:99). Smileys können also als ‚Allrounder‘ gesehen werden, die Aussagen graphostilistisch unterstützen. Nonverbale Aspekte fehlen also nicht, sondern werden in einer veränderten Weise realisiert: Emoticons sind eine Kombination aus Körpersprache, Gestik und Mimik und charakterisieren die Texte, in denen sie vorkommen, als informell und vertraulich (Kessler 2008:25; Dittmann/Siebert/Staiger-Anlauf 2007:17; Bader 2002:93).

5.1.2. Iterationen

Iteration, auch Reduplikation genannt, bezeichnet in der Sprachwissenschaft bestimmte morphologische Wortbildungsprozesse, bei denen Laute oder Silben wie-

49 Eine Sonderform der Emoticons sind die japanischen Emojis. Während die normalen Smileys Emotionen meist durch die Lippen (:-) vs. :-(ausdrücken, nutzen die japanischen Smileys dazu die Augen (^-^) (youSmiley 2013).

50 Wie auch Kessler (2008:24) für Instant Messaging feststellt, fehlen Merkmale phatischer Kommunikation: Mithilfe dieser Symbole kann die Expressivität dieser phatischen Elemente gesteigert werden (Döring 2003:55). Was in einem Gespräch Mimik, Gestik und Intonation übernehmen, wird durch einen Smiley ausgedrückt (Ortner 2002:220; Runkehl/Schlobinski/Siever 1998:99). Auffallend ist, dass Smileys oft Interjektionen ersetzen, hier z.B. oje und lol. Dazu siehe Schwarz-Friesel (2007:161).

derholt und/oder variiert werden und ein neues Wort entsteht⁵¹ (Glück 2000:321f., 567; Donalis 2005:88). Sie drücken Emphase aus und erscheinen in verschiedenen Arten. In Chat-Gesprächen treten Buchstaben-, sowie Satzzeichen-Reduplikationen auf, um die jeweilige Aussage zu bekräftigen (Haase et al. 1997:68). So lassen sich in der SMS-Kommunikation u.a. hauptsächlich Buchstaben- und Zeicheniteration, Iteration von Akronymen sowie Verdopplung von Smileys finden.

- (4) HAAAALLO! [...]
(Androutsopoulos/Schmidt 2001:14)
- (5) Shit, jetzt kapiere! Na klar hab dich noch
gaaaaaaaaaanzdoll lieb!
(Schlobinski 2003:192)

Wie in Beispiel (4) und (5) gut sichtbar, ersetzen die Iterationen „HAAAALLO“ und „gaaaaaaaaanz“ die fehlende Phonologie eines *face-to-face*-Gesprächs, indem mit ihnen die intonatorischen Mittel des Sprechers nachgeahmt werden – Die Iteration dient als „kompensatorische(s) Ausdrucksmittel für die Stimmführung“ (Aschwanden 2001:48), von Haase et al. (1997:67) auch als „emulierte Prosodie“ bezeichnet. Daneben treten Iterationen nicht nur wortintern auf, sondern auch in Satzzeichen, Akronymen und Emoticons.

- (6) Morgen Kleine *g*.. was machen Deine Mückenstiche? *ggg*
Klaro, heute Abend wär Klasse..möchte ja noch ne
„Analyse“ ;-) ausserdem ist mein Buch „alle“ *ggg*
(Schlobinski 2003:192)
- (7) Handy sieht schick aus. Freut mich :) :) Kuss! (e.B.)
- (8) boah endlich zuhause! Ruf dich an wenn das tele
aufgeladen is! Das war richtig geil heute! Ich liebe
dich!!!
(Schlobinski 2003:192)

In Beispiel (6) verstärkt die Verdopplung des als Abkürzung für grins stehendes *g* die Aussage, also das Grinsen des Schreibers. Äquivalent zu „g“ kann der (häufiger verwendete) grinsende, bzw. lächelnde Smiley gesehen werden, der in Beispiel (7) verdoppelt wird und somit die Aussage „Ich freue mich“ noch deutlicher verstärkt als ein einzelner Smiley.

Ähnlich verhält es sich auch in Beispiel (8), wo die Iteration der Ausrufezeichen eine Steigerung der Emphase bewirkt (Schlobinski 2003:195; Runkehl/Schlobinski/Siever 1997:97ff.). Ebenfalls zu Iterationen werden in diesem Zusammenhang alternierende Satzzeichen gezählt. Die Verwendung von ?! oder !?! verbindet zwei unterschiedliche Äußerungen und unterschiedliche emotionale Befindlichkeiten (Günthner 2011:32).

- (9) waaaas?! im ernst??
(e.B.)

51 Auf eine morphologische Analyse wird an dieser Stelle aufgrund der Komplexität und Sprengung der Fragestellung verzichtet. Zu reduplizierender Wortbildung im Deutschen und ausführlicher morphologischer Analyse siehe die Beiträge von Wiese (1990) und Schindler (1991).

Mit dem Ausruf „waaaaa?!“ in Beispiel (9) drückt der Sprecher sein Unverständnis aus, mit „im ernst?“ zusätzlich mangelndes Einverständnis. Die doppelten Fragezeichen verstärken in diesem Fall das Erstaunen, bzw. Ungläubigkeit⁵².

Grundsätzlich lässt sich also festhalten, dass Iterationen hauptsächlich die Meinung/ Einstellung des Sprechers ausdrücken. Sie ersetzen die Phonologie eines *face-to-face*-Gesprächs und lassen sich als „emulierte Prosodie“ (Haase et al. 1997:67) bezeichnen (vgl. Dittmann/Siebert/Staiger-Anlauf 2007:17; Runkehl/Schlobinski/Siever 1998:60).

5.2. Lexikalische Aspekte

Lexik bezeichnet den Wortschatz, die Gesamtheit der Wörter/Lexeme in einer Sprache (Glück 2000:799). Dabei gibt es bestimmte Ausdrücke und Redewendungen, die sich auf die gesprochene Sprache beziehen und einen inoffiziellen Charakter haben (Bader 2002:31). Die Verwendung bestimmter Bezeichnungen zum Ausdruck von Gefühlen und Wertungen ist eher in Umgangssprache zu finden: „In der Privatheit mündlicher Kommunikation sind lexikalische Formen von Drastik und Expressivität (*mist*, *scheiße*) eher erlaubt als in Bereichen konzeptioneller Schriftlichkeit“ (Schwitalla 2012:150). Unter lexikalische Aspekte werden hier Interjektionen, Inflektive und Akronyme gefasst.

5.2.1. Interjektionen

Interjektionen erscheinen als eine Mischung aus schwer zu ordnenden Kurzwörtern. Den funktionalen Aspekt drückt das Synonym „Gefühlswort“ aus, während die lateinische Bedeutung „Dazwischenwerfen“ (lat. *interiectio* = das Dazwischenwerfen) den syntaktischen Aspekt darstellt (Nübling 2005:12; Bader 2002:81).

Besonders interessant ist die funktionale Eigenschaft der Emotionalität und Expressivität. So schreibt Ehlich (1986:20), dass Interjektionen „das Residuum der Emotionalität in der Sprache“ sind und wichtige Funktionen beim sprachlichen Handeln haben (ebd.:23). Auch Nübling (2005:13) benennt bereits in der Einleitung den „expressiven Ausdruck einer spontanen Emotion“. Dabei treten sie in verschiedenen Formen auf. So sind *Ah! Bäh! Tja!* Interjektionen in ihrer Grundform (d.h. mögliche Varietäten sind nicht berücksichtigt). Daneben gibt es u. a. Sekundäre Interjektionen (*meine Güte!*), Appellinterjektionen (*psst!*), Onomatopoeitika (*miau*) und Gesprächspartikeln (*mhmh*) (Nübling 2005:17f.).

(10) Mhhh... lecker :)
(e.B.)

(11) Juhu! :)
(e.B.)

(12) WEI OWEI; WIE SEID IHR DENN HEIMGEKOMMEN?
(Androutsopoulos/Schmidt 2001:16)

52 Trotz des höheren Tipp-Aufwandes haben Iterationen eine Ökonomisierungsfunktion, wie in den Beispielen deutlich wurde: Eine Paraphrasierung im Sinne von „Das kann ich nicht glauben“ wäre aufwändiger zu verfassen (Kessler 2008:33).

In diesen Beispielen wird die Bandbreite angedeutet, die durch Interjektionen ausgedrückt werden können: In Beispiel (10) erinnert das *Mhhh* an Gesprächspartikeln, sie ist in diesem Fall aber nicht als zustimmender Laut, sondern eher als lautliche Repräsentation des Gefallens zu verstehen. *Juhu!* in Beispiel (11) drückt kurz und knapp einen Ausruf der Freude aus, hat eine „wichtige modalisierende Funktion“ (Aschwanden 2001:44). Das *WEI OWEI* als Sekundäre Interjektion kann als Ausdruck der Bestürzung gesehen werden. Expressive Interjektionen übernehmen somit nicht nur eine Bewertungsfunktion, sondern drücken zugleich Emotionen aus. (Schmidt/Androutsopoulos 2004:61).

5.2.2. Inflektive

Inflektiv ist der Begriff für die prädikative Verwendung eines Verbstamms ohne Flexionsendungen und stammt vermutlich aus der Comicsprache⁵³ (Schlobinski 2001:193). Satztypologisch können Inflektive in die Kategorie der ‚Ein-Wort-Sätze‘ eingeordnet werden, die die morphologisch-pragmatische Funktion von Kommentaren übernehmen. Mithilfe dieser Kommentare bezieht sich der Sprecher (bzw. Schreiber) auf ein Geschehen (sprachlich/außersprachlich) und drückt seine Meinung oder Empfinden damit aus (Teuber 1998:22ff.).

Anfangs zur Darstellung von Geräuschen verwendet, übernahmen die Inflektive auch bald den Ausdruck von Emotionen, die durch den reinen Text nicht transportiert werden können (Schlobinski 2001:194ff., 205). Sie signalisieren nonverbales Verhalten und unterstützen somit die (Sach-) Informationen mit einer expressiven Dimension⁵⁴ (Schlobinski et al. 2001:4).

(13) HE DANN MELD DICH DOCH EINFACH, WENN DU DICH FIT FÜHLST.
ICH LERN SO LANGE NOCH WAS...*WÜRG*
(Androutsopoulos/Schmidt 2001:14)

(14) musstest du mich wecken? hey, es ist 7! gähn
(e. B.)

In den beiden Beispielen geben die Inflektive **WÜRG** und *gähn* die Einstellung bzw. emotionale Befindlichkeit des Schreibers wieder und fungieren als „Begleitkommentar“ (Henne 2009:105). Ebenso wie die Iterationen haben Inflektive zugleich eine Ökonomiefunktion – Sie treffen eine Aussage präziser als z.B. „Ich bin noch müde“. In dem Sinne bezeichnet Schlobinski (2001:205) den Inflektiv „als kürzeste Form der Prädikation als eine geeignete sprachliche Kodierung spezifischer Inhalte.“

53 Der Ursprung der deutschen Inflektive ist umstritten. So gibt Teuber (1998:9) an, dass bereits im 18. Jahrhundert Bemerkungen zu Inflektiven gemacht wurden und somit die heutige häufige Einordnung in die Comicsprache zu bezweifeln ist. Im Gegensatz dazu vertritt Schlobinski (2001:197-205) die Ansicht, dass Inflektive zwar schon vor dem 20. Jhd. vorkamen, sich jedoch in der Comicsprache erst entwickelt und aus dem Comic heraus den Weg in andere Mediengattungen wie Chat, E-Mail, SMS und die Jugendsprache gefunden haben.

54 Schlobinski (2001:197ff.) unterscheidet zwei Klassen von Inflektiven: als Ikone/sprachliche Repräsentierung von unmittelbar Passiertem und als kommunikative Handlung, die eine expressive Illokution beinhalten. Eine ausführliche Unterscheidung würde an dieser Stelle zu weit führen.

5.2.3 Akronyme

Kürzungen spielen in der SMS-Kommunikation eine bedeutende Rolle, in der Literatur herrscht jedoch Uneinigkeit über den Gebrauch. So stellt Schlobinski (2003:195, Hervorhebung i.O.) fest, dass durch die Zeichengrenze bedingtes Prinzip einer „*medialbedingten Ökonomisierung*“ vorliegt. Döring (2002a:19) hingegen merkt an, dass die SMS „nicht durch einen übergroßen Verknappungsdruck geprägt“ ist und Kürzungen nicht unbedingt mit der Zeichengrenze zusammenhängen⁵⁵.

In sprachlichen Untersuchungen wurden syntaktische und lexikalische Reduktionen festgestellt, wobei erstere überwiegen. Sie treten als Tilgung von Subjekt- und Possessivpronomen, Artikeln, Präpositionen und Verben auf (Androutopoulos/Schmidt 2001:21; Döring 2002a:105f.). Neben lexikalischen Standardkürzungen wie u.a., Std., Nr. gibt es SMS-spezifische Kürzungen, die sich häufig auf Grüße oder Beziehung der Kommunikationspartner beziehen (GuK = Gruß und Kuss, cu = seeyou) (Schlobinski 2003:194). Von den nicht-allgemeinsprachlichen haben sich einige Akronyme⁵⁶ mit diversen Varianten besonders eingebürgert: „lg“ = Liebe Grüße und „Hdl“ = „hab dich lieb“ mit den Varianten „glg“ (ganz liebe Grüße) „hdat“ (hab dich auch lieb), „hdgdl“ (hab dich ganz doll lieb), „hdsmdl“ (hab dich sehr megadoll lieb) (ebd.:195; Schnitzer 2012:81).

(15) Klar, dann sehn wir uns. Hdl :)
(e.B.)

(16) Mir gehts wieder besser und ich wäre für ein mittagessen
zu haben.bist du bei x heute?dann könnten wir ja zu
ysmilchladengehen!so um eins dort?lg z
(Schnitzer 2012:80)

In diesen Beispielen treten die Akronyme als „Liebes- und Grußformeln“ (Döring 2002a:16) auf und drücken die Beziehung des Schreibers zum Kommunikationspartner aus. Auffällig ist die standardisierte Verwendung, unabhängig von der Länge der SMS. In Beispiel (15) dient das HDL nicht der Einhaltung der 160 Zeichen Grenze, wohingegen in Beispiel (16) dies vermutlich eher der Fall ist. Demnach werden Akronyme eher standardisiert verwendet. Dazu gehören weiterhin folgende Abschiedsformeln wie z.B. *HDL*; *I.L.D.* (Ich liebe Dich); *HDGDL*; *HDGGDL*; *lg* (liebe Grüße); *MfG* (mit freundlichen Grüßen); *CU* auf; ebenso die Humor ausdrückenden Akronyme wie *LOL* oder *rofl*, die als standardisierte Phrasen auch in mündlicher Kommunikation verwendet wurden (ebd.; Schnitzer 2012:78).

6. Zusammenfassung

Die Verbreitung der SMS als Kommunikationsform fördert durch ihre mobile Nutzung den persönlichen Austausch aller erdenklichen Themen und Emotionen. Diese können unterschiedlich definiert und kategorisiert werden. Als häufiges

55 Durch die mittlerweile weit verbreiteten SMS-Flatrates und damit kaum Beschränkung auf die Zeichengrenze relativieren sich diese Einschätzungen.

56 Orientiert an Döring (2002:13) werden diese Merkmale hier als Akronyme bezeichnet. Zu dem Unterschied zwischen Akronym, Kurzwort und Abkürzung in SMS siehe Schnitzer (2012:77ff.).

gemeinsames Merkmal jedoch bleibt die Unterscheidung zwischen Basis- und Sekundäremotionen, die sich auf den fühlenden Menschen selbst, seine Mitmenschen und auf Umwelteinflüsse beziehen können. Ausgedrückt werden sie durch nonverbale, verbale oder körperliche Reaktionen und beeinflussen das Denken und Handeln eines Menschen. In der Kommunikationsform SMS können sowohl verbale, als auch nonverbale Mittel ausgedrückt und kombiniert werden. Diese Funktion übernehmen die hier dargestellten SMS-typischen Ausdrucksformen Emoticons und Iterationen auf graphostilistischer und Inflektive, Interjektionen und Akronyme auf lexikalischer Ebene (wobei sich beide Ebenen auch vermischen können).

Emoticons übernehmen den nonverbalen Ausdruck der Emotionen des Sprechers, indem sie durch die jeweilige Zeichenkombination die fehlende Mimik ersetzen. Ebenfalls graphostilistisch treten Iterationen in verschiedenen Varianten auf und dienen der Verstärkung von Emphase, Mitgefühl und Aussage und ersetzen die fehlende Phonologie eines Gespräches.

Auf lexikalischer Ebene vermitteln Inflektive und Interjektionen Emotionen. Dabei übernehmen Inflektive eine Kommentarfunktion und drücken als Verbalstamm Meinungen über und Reaktionen auf die Umwelt des Schreibers und seine Mitmenschen aus. Interjektionen bedienen ein großes Emotionsspektrum und stellen, wie die graphisch gestalteten Smileys, auf der Wortebene alle möglichen Emotionen dar. Daneben erscheinen Akronyme eher nebensächlich. Sie sind emotionale Kürzungen und treten standardisiert auf, teils auch ökonomiebedingt. Sie drücken hauptsächlich in Abschiedsgrüßen das Verhältnis der Kommunikationspartner aus.

Weiterhin interessant wären Untersuchungen, in denen z. B. die Häufigkeit der ausgedrückten Emotionen (überwiegend Freude/Trauer) mithilfe eines Kodiersystems analysiert wird, oder eine Untersuchung, inwiefern die sprachliche Vermittlung von Emotionen von Region, Geschlecht, Alter und Bildungsstand abhängig ist. Ebenfalls interessant ist die Frage nach dem Zusammenhang zwischen den lexikalischen Bestandteilen der Nachrichten und den Emotionsmarkern (Smileys, Iterationen usw.): Dienen diese nur als Regieanweisung, Untermalung des Textes oder haben sie einen eigenständigen Inhalt? Daneben bleibt abzuwarten, wie sich die SMS-Kommunikation mit der immer weiter fortschreitenden Technik entwickelt – Einen großen Konkurrenten hat sie bereits mit der Verbreitung des Smartphones und der neuen Kommunikationsform WhatsApp bekommen, die durch erweiterte multimediale Möglichkeiten neue Möglichkeiten und damit großes Forschungspotential bietet.

Literaturverzeichnis

- Abel, Jürgen (2000): Cyberslang. Die Sprache des Internets von A-Z. München: Beck.
- Adamzik, Kirsten (1994): Beziehungsgestaltung in Dialogen. In: Fritz, Gerd / Hundsnurscher, Franz (Hrsg.): Handbuch der Dialoganalyse. Tübingen: Niemeyer, 357-374.

- Androutsopoulos, Jannis / Schmidt, Gurly (2001): SMS-Kommunikation: Ethnografische Gattungsanalyse am Beispiel einer Kleingruppe. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik 36, 49-79.
- Androutsopoulos, Jannis / Schmidt, Gurly (2004): löbbe döch. Beziehungskommunikation mit SMS. In: Gesprächsforschung online. Online unter: <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2004/ga-schmidt.pdf> (25.06.2013).
- Aschwanden, Brigitte (2001): „Wär wot chätä?“ Zum Sprachverhalten deutschschweizerischer Chatter. In: Networx 22. Online unter: <http://www.mediensprache.net/de/networx/docs/networx-24.aspx> (24.06.2013).
- Auer, Peter (1999): Sprachliche Interaktion. Eine Einführung anhand 22 Klassikern. Tübingen: Niemeyer.
- Bader, Jennifer (2002): Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Chat-Kommunikation. Online unter: <http://www.mediensprache.net/networx/networx-29.pdf>. (24.06.2013).
- Bühler, Karl (1933): Die Axiomatik der Sprachwissenschaften. Quellen der Philosophie, Bd. 10. Frankfurt/M.: Klostermann (1969).
- Bühler, Karl (1965): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart: Fischer.
- Dittmann, Jürgen / Siebert, Hedy / Staiger-Anlauf, Yvonne (2007): Medium und Kommunikationsform - Am Beispiel der SMS. Online unter: <http://www.mediensprache.net/networx/networx-50.pdf>. (20.06.2013).
- Donalis, Elke (2005): Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick. 2. Auflage, Tübingen: Narr.
- Döring, Nicola (2002a): „Kurzm. wird gesendet“ – Abkürzungen und Akronyme in der SMS-Kommunikation. In: Muttersprache. Vierteljahresschrift für Deutsche Sprache 2, 97-114.
- Döring, Nicola (2002b): „1x Brot, Wurst, 5Sack Äpfel I.L.D.“ – Kommunikative Funktionen von Kurzmitteilungen (SMS). In: Zeitschrift für Medienpsychologie 3, 118-128.
- Döring, Nicola (2003). Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. In: Batinic, Bernad (Hrsg.): Internet und Psychologie. Neue Medien in der Psychologie, Bd. 2. Göttingen u.a.: Hogrefe.
- Dürscheid, Christa (2006): Einführung in die Schriftlinguistik. Studienbücher zur Linguistik, Bd. 8. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ehlich, Konrad (1986): Interjektionen. Tübingen: Niemeyer.
- Fiehler, Reinhard (1990): Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion. Berlin: de Gruyter.
- Frier, Wolfgang (1976): Sprache der Emotionalität in den „Verwirrungen des Zöglings Törleß“ von Robert Musil. Ein Beitrag zur angewandten Textlinguistik. Bonn: Bouvier.
- Fries, Norbert (1992): Emotionen und sprachliche Struktur. In: Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte 30, 1-28.
- Fries, Norbert (1994): Grammatik, Emotionen, Äußerungsbedeutung. In: Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte 33, 1-47.
- Fries, Norbert (1996): Grammatik und Emotionen. In: Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte 38, 1-40.

- Fries, Norbert (2000): Sprache und Emotionen. Ausführungen zum besseren Verständnis; Anregungen zum Nachdenken. Bergisch Gladbach: BLT.
- Glück, Helmut (2000): Metzler Lexikon Sprache. 2., üb. und erw. Auflage. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Günthner, Susanne (2011): Zur Dialogizität von SMS- Kommunikation – eine interaktionale Perspektive auf die SMS-Kommunikation. In: Networx 60. Online-Publikationen zum Thema Sprache und Kommunikation im Internet. Online unter: <http://www.mediensprache.net/networx/networx-60.pdf> (15.06.2013).
- Haase, Martin / Huber, Michael / Krumeich, Alexander / Rehm, Georg (1997): Internetkommunikation und Sprachwandel«. In: Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen: Westdeutscher Verlag, 51–85.
- Henne, Helmut (2009): Jugend und ihre Sprache. Darstellung, Materialien, Kritik. Hildesheim: Georg Olms.
- Höflich, Joachim R. (2003): Vermittlungskulturen im Wandel: Brief – E-Mail – SMS. In: Höflich, Joachim R. / Gebhardt, Julian (Hrsg.): Vermittlungskulturen im Wandel. Brief, E-Mail, SMS. Frankfurt/M: Peter Lang, 39-63.
- Holly, Werner (1996): Alte und neue Medien. Zur inneren Logik der Mediengeschichte. In: Rüschoff, Bernd / Schmitz, Ulrich (Hrsg.): Kommunikation und Lernen mit alten und neuen Medien. Frankfurt am Main: Peter Lang, 9-16.
- Holly, Werner (1997): Zur Rolle von Sprache in Medien. Semiotische und kommunikationsstrukturelle Grundlagen. In: Muttersprache 107. Wiesbaden: Gesellschaft für deutsche Sprache, 64-75.
- Kasesniemi, Eija-Liisa / Rautiainen, Pirjo (2003): Das Leben in 160 Zeichen: Zur SMS-Kultur finnischer Jugendlicher. In: Höflich, Joachim / Gebhardt, Julian (Hrsg.): Vermittlungskulturen im Wandel. Brief, E-Mail, SMS. Frankfurt/M: Peter Lang, 291-312.
- Kessler, Florence (2008). Instant Messaging. Eine neue interpersonale Kommunikationsform. Online unter: <http://www.mediensprache.net/networx/networx-52.pdf> (22.06.2013).
- Kleinginna, Paul / Kleinginna, Anne (1981): A categorized list of emotion definitions, with suggestions for a consensual definition. In: Motivation and Emotion, 4. Online unter: <http://148.202.18.157/sitios/catedrasnacionales/material/2010b/sanz/kleinginna1981.pdf> (18.06.2013).
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, Hartmut/ Ludwig, Otto (Hrsg.): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. Berlin: de Gruyter, 587–604.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (2007): Schriftlichkeit und kommunikative Distanz. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik. Nr. 35, 346–375.
- Konstantinidou, Magdalene (1997): Sprache und Gefühl. Semiotische und andere Aspekte einer Relation. Papiere zur Textlinguistik, Bd. 71. Hamburg: Helmut Buske.
- Nübling, Damaris (2005): Die prototypische Interjektion. Ein Definitionsvorschlag. In: Zeitschrift für Semiotik 1-2, 11-45.
- Ortner, Lorelies (2002): SMS- Botschaften: Texttypologie aus der Perspektive der SMS-Ratgeberliteratur. In: Schmitz, Ulrich (Hrsg.): Briefkommunikation im 20. Jahrhundert. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, 64. Duisburg: OBST, 207-239.

- Ruhnkehl, Jens / Schlobinski, Peter / Siever, Torsten (1998): Sprache und Kommunikation im Überblick. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schindler, Wolfgang (1991): Reduplizierende Wortbildung im Deutschen. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung, 5, 179-613.
- Schlobinski, Peter (2001): "*knuddel – zurueckknuddel – dich ganzdollknuddel*. Inflektive und Inflektivkonstruktionen im Deutschen." In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 29, 192-218.
- Schlobinski, Peter (2003): Sprachliche Aspekte der SMS-Kommunikation. In: Wermke, Jutta (Hrsg.): Literatur und Medien. München: kopaed, 187-198.
- Schlobinski, Peter / Fortmann, Nadine / Groß, Olivia / Hogg, Florian / Hortmann, Frauke / Theel, Rena (2001): Simsen. Eine Pilotstudie zu sprachlichen und kommunikativen Aspekten in der SMS-Kommunikation. In: Networx 22. Online-Publikationen zum Thema Sprache und Kommunikation im Internet. Online unter: <http://www.mediensprache.net/networx/networx-22.pdf> (19.06.2013).
- Schnitzer, Caroline-Victoria (2012): Linguistische Aspekte der Kommunikation in den neueren elektronischen Medien: SMS – E-Mail – Facebook. Dissertation, LMU München: Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften. Online unter: http://edoc.ub.uni-muenchen.de/14779/1/Schnitzer_Caroline-Victoria.pdf (24.06. 2013).
- Schwarz-Friesel, Monika (2007): Sprache und Emotionen. Tübingen: Franke/UTB
- Schwitalla, Johannes (2012): Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. Grundlagen der Germanistik, Bd. 33. Berlin: Erich Schmidt.
- Teuber, Oliver (1998): fasel beschreib erwähn – Der Inflektiv als Wortform des Deutschen. In: Germanistische Linguistik 141-142, 7-26.
- Tischer, Bernd (1993): Die vokale Kommunikation von Gefühlen. Fortschritte der psychologischen Forschung, Bd. 18. Weinheim: Beltz.
- Weigand, Edda (2004): Emotion in dialogic interaction. Advances in the complex. Amsterdam: Benjamins.
- Wiese, Richard (1990): Über die Interaktion von Morphologie und Phonologie - Reduplikation im Deutschen. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 5, 603-624.
- youSmiley (2013): Online unter: <http://www.yousmiley.de/> (25.06.2013).